Forum der Psychoanalyse (2025) 41:83–97
https://doi.org/10.1007/s00451-024-00569-5

ORIGINALARBEIT

Lust im Lockdown – Das Sexuelle unter dem Brennglas der Coronapandemie

Charlotte Busch · Ilka Quindeau · Dagmar Herzog · Richard Lemke · Friederike Herrmann · Pascal Tannich · Katinka Schweizer

Angenommen: 5. Dezember 2024 / Online publiziert: 20. Februar 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Die Coronapandemie dient dieser Forschungsarbeit als vergrößerndes Brennglas zur Analyse gesellschaftlicher und individueller Konflikte um das Sexuelle. Es wird untersucht, welchen Umgang die Subjekte während der Coronapandemie mit ihrer Sexualität gefunden haben, und welche gesellschaftliche Vermittlung und welcher soziale Austausch diesbezüglich stattfanden. Durch die Krisenhaftigkeit der Coronapandemie wird ein verschärftes (triebinduziertes) Dilemma zwischen Befriedigung und Verzicht angenommen; dieses aktualisierte unbewusste Konflikte und Wünsche und rief Abwehrformationen auf den Plan, die anhand sexueller Szenen und Skripte untersucht werden. Methodisch werden dafür ein Videobeitrag aus den öffentlich-rechtlichen Medien über Dating und Sexualität im Lockdown mit der tiefenhermeneutischen Methode des szenischen Verstehens analysiert sowie die dazugehörigen Nutzer:innenkommentare mittels der Codiersoftware MAXQDA qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass das Sexuelle in

Charlotte Busch
University of Applied Sciences, Frankfurt, Deutschland

Prof. Dr. phil. Ilka Quindeau
Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin, Berlin, Deutschland

Prof. Dr. phil. Dagmar Herzog
Graduate Center, City University of New York, New York, USA

Prof. Dr. phil. Richard Lemke
Hochschule Merseburg, Merseburg, Deutschland

Prof. Dr. phil. Friederike Herrmann · Pascal Tannich
Kommunikationswissenschaft und Journalistik, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Ingolstadt, Deutschland

✉ Prof. Dr. phil. Katinka Schweizer
MSH Medical School Hamburg, University of Applied Sciences and Medical University, Department Psychologie, Fakultät Humanwissenschaften, Am Kaiserkai 1, 20457 Hamburg, Deutschland
E-Mail: katinka.schweizer@medicalschool-hamburg.de

der Pandemie nicht in dessen Ambivalenz ausgehalten werden konnte und überwunden geglaubte sexuelle Skripte über Geschlecht und Sexualität hervorbrachte, was mittels Schiefheilungen reguliert werden sollte. Auf diese Weise konnten verpönte Wünsche und Ängste um das Sexuelle zunächst in Schach gehalten werden, was langfristig selbst Leid und Frust erzeugen kann.

Lust in the lockdown—Sexuality under the burning glass of the corona pandemic

Abstract The corona pandemic serves as a magnifying glass for the research work to analyze social and individual conflicts surrounding sexuality. The central question examined is how subjects dealt with their sexuality during the corona pandemic and what social mediation and social exchange took place in this respect. Due to the crisis nature of the corona pandemic, an intensified (drive-induced) dilemma between satisfaction and renunciation is assumed, which actualized unconscious conflicts and desires and called up defensive formations, which are examined on the basis of sexual scripts and scenes. Methodologically, a video report from the public media about dating and sexuality in the lockdown is analyzed using the in-depth hermeneutic method of scenic understanding and the associated user comments are evaluated by qualitative content analysis using the MAXQDA coding software. The results show that sexuality in the pandemic could not be endured in its ambivalence and brought forth sexual scripts on gender and sexuality that were thought to have been overcome and which were to be regulated by means of crooked cures (*Schiefheilungen*). In this way, desires and fears about sexuality which were frowned upon could initially be kept in check but in the long term this can itself cause suffering and frustration.

Das Sexuelle unter dem pandemischen Brennglas

Das Severe Acute Respiratory Syndrome Coronavirus 2 (SARS-CoV-2) und die aus der Coronavirus Disease 2019 (Covid-19) resultierenden Einschränkungen hielten die Menschen weltweit von März 2020 bis März 2023 in Atem. Die Coronapandemie führte zu massiven, oft irrationalen Reaktionen, deren vollständigen Folgen uns vermutlich noch viele Jahre beschäftigen werden (Ravens-Sieberer et al. 2023). Unsere Forschung zielt darauf ab, die psychischen Folgen der Pandemie zu beleuchten, wobei der Umgang mit Sexualität im Fokus steht. Quindeau (2014) bezeichnet Sexualität als *Seismograf*, in dem sich gesellschaftliche und intrapsychische Konflikte sowie Trends verdichtet zeigen.

Wir vertreten die These, dass die Pandemie fungierte als vergrößerndes Brennglas bereits bestehender gesellschaftlicher und unbewusster Konflikte, die durch die Krisensituation verschärft wurden, denn die Pandemie führte zu einem sich „verstetigende[n] Verzicht auf fast alles, was das ‚beschädigte Leben' (Adorno) aushaltbar macht – soziale Beziehungen, Spontaneität, Überschreitungen oder Flucht vor dem Alltagstrott –, [dies] ist für viele zu einer schwer erträglichen Belastung geworden" (Bossert 2022, S. 12). Im Gegensatz dazu steht das Sexuelle, das sich dem Wunsch

nach Verschmelzung, Kreativität und Kontrollverlust widmet. Die Pandemie lehrte uns, Körperflüssigkeiten als virale Gefahr zu identifizieren und körperliche Distanz zu wahren.

Freud (1930a, S. 474) schreibt in *Das Unbehagen in der Kultur*: „Der Kulturmensch hat für ein Stück Glücksmöglichkeit ein Stück Sicherheit eingetauscht." Demnach verlange die Kultur vom Einzelnen aggressive und sexuelle Triebverzichte, um Schutz vor Naturkräften und Regulierung zwischenmenschlicher Beziehungen zu gewährleisten. Offen bleibt, ob dieses Dilemma als benignes Über-Ich internalisiert werden kann oder destruktive Kräfte entfesselt.

Fragestellung

Das zentrale Forschungsziel liegt darin zu untersuchen, was aus dem pandemisch-triebinduzierten Dilemma geworden ist. Der Fokus liegt auf Sexualität außerhalb fester Zweierbeziehungen, da die Möglichkeit zu geteilter Sexualität unter pandemischen Verhältnissen hier besonders dilemmatisch erschien. Übergeordnete Fragen sind: Sind wir an einem neuen Punkt im Umgang mit sexuellen Wünschen und Moralvorstellungen angekommen? Oder kann Adorno (1963) zugestimmt werden, dass die Sexualtabus nur zum Schein abgeschafft wurden und weiterhin mit repressiven gesellschaftlichen Tendenzen verbunden sind?

Transdisziplinäre Methode

Sexualität ist stets kulturhistorisch sowie inter- und intrapersonell geprägt, und die Sexualmoral unterliegt einem ständigen Wandel (Herzog 2023). Daher forschen wir aus historischer, kommunikationswissenschaftlicher und psychoanalytischer Perspektive. Die Tiefenhermeneutik ermöglicht es, sich nicht nur intellektuell, sondern auch emotional mit dem Material auseinanderzusetzen, da sie die Forschenden selbst zum Gegenstand der Untersuchung macht. Innerhalb einer Interpretationsgruppe, die aus den Autor:innen des Beitrags besteht, wird ein öffentlich-rechtlicher Videobeitrag analysiert. Im ersten Schritt lässt sich die Gruppe vom Material affizieren und macht sich im zweiten Schritt die aufgetretenen Affekte, Irritationen und Assoziationen bewusst. Zentral ist das szenische Verstehen nach Lorenzer (1970), das sich besonders zur Analyse latenter Narrative eignet (Herrmann 2020). Es zielt darauf, die Spannung zwischen dem manifesten und latenten Sinngehalt zu analysieren. Auf manifester Bedeutungsebene etabliert sich das, worauf sich die Subjekte durch soziales Interagieren verständigt haben, während sie sozial anstößige Lebensentwürfe auf eine latente Bedeutungsebene verbannen (König 2019). In sozialen Situationen, die eine Wiederkehr verdrängter Lebensentwürfe provozieren, setzen sie sich „verhaltenswirksam" (König 2019, S. 31) in Szene. Besonders deutlich wird die Spannung zwischen der manifesten und latenten Ebene in der Diskrepanz zwischen Bild- und Tonspur. Diese Text-Bild-Scheren können laut Wember (1983) die Informationsvermittlung hemmen, uns hingegen scheinen sie eine erste Spur zur latenten Ebene des Videos zu legen.

Die Gruppe hatte den Einfall, die Kommentator:innen des Videobeitrags analog zum antiken Theaterchor zu verstehen; dieser kommentiert die Situationen des Spiels

und macht auf diese Weise latent vermittelte Themen manifest hörbar. Wir verstehen die Kommentator:innen nicht als einzelne Personen, sondern als Diskurspositionen und anonymisieren sie alphabetisch. Mithilfe der Codiersoftware MAXQDA werden die Kommentare qualitativ-inhaltsanalytisch nach Mayring (2010) analysiert. Im ersten Auswertungsschritt werden Affekte, Konflikte und Wünsche induktiv durch die Bottom-up-Methode am Material selbst codiert. Im zweiten Schritt werden sie mithilfe des tiefenhermeneutischen Vorgehens auf latent vermittelte Themen codiert. Schließlich werden alle Codes, ob manifest oder latent, auf alle Kommentare angewandt und ähnliche Codes zu Kategorien zusammengefasst, was quantitative Gewichtungen und Korrelationen ermöglicht. Beispielsweise äußert User:in E (Abb. 2) Ekel („Kotzen“) beim Anblick der Protagonist:innen, die im Lockdown nicht auf Sex verzichten. Dieser manifeste Ekel vermittelt latenten Neid auf deren Triebbefriedigung. So werden *Ekel* und *Neid* codiert und der Kategorie *negative Affekte* zugeordnet. Dadurch kann untersucht werden, wie die Kategorie *negative Affekte* mit dem Code *kein Triebverzicht* im Vergleich zu *Triebverzicht* korreliert. Dies ermöglicht es, Hypothesen zu bilden, und fließt in die Analyse sexueller Skripte ein, um abschließend durch abduktives Schließen neue Thesen im Umgang mit sexuellen Konflikten, die wir als *Schiefheilungen* beschreiben, zu formulieren.

Materialauswahl

Das Videomaterial stammt vom Y-Kollektiv, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene richtet. Der 20-minütige Beitrag „Was geht auf Tinder, Grindr & Co? Dating im Lockdown“ behandelt den Umgang mit Sexualität außerhalb fester Beziehungen während der Pandemie (Y-Kollektiv 2021a). Seit seiner Veröffentlichung im Januar 2021 verzeichnet das Video auf YouTube (Stand 04.05.2023) 1,09 Mio. Aufrufe und 3753 Kommentare. Zu dieser Zeit galt in Deutschland eine strenge Lockdown-Politik, die Treffen von mehr als zwei Personen verschiedener Haushalte untersagte und dazu anregte, Kontakte zu minimieren.

Die Kommentarfunktion bot während der Pandemie eine Plattform für sozialen Austausch. Computervermittelte Kommunikation in sozialen Medien hat enthemmende Effekte, die offene Äußerungen von Meinungen und Affekten erleichtern und intime, nonkonforme Gedanken sichtbarer machen (Döring 1999). Dies scheint besonders zuzutreffen auf die Sexualität, die durch alte Verbote und neue Gebote geprägt ist.

Eine tiefenhermeneutische Betrachtung der Lust im Lockdown

Durch das Video führt Reporter Michael[1]. Darin kommen drei junge Erwachsene zu Wort, die sehr unterschiedlich mit ihren sexuellen Wünschen während der Pandemie umgingen. Das Intro stellt sie blitzlichtartig vor. Thomas[2], ein Hetero-Mann in offener Beziehung, der illegale Sexpartys im Lockdown besucht und dessen richtiger

[1] Name geändert.

[2] Name geändert.

Name anonym bleiben soll, steht an einer beleuchteten Glasfassade eines Berliner Spätkaufs. Er spricht abgehackt, wirkt ein wenig gehetzt: „Es hat ja nichts offen, man kann ja nichts mehr unternehmen, so ist Sex quasi eines der letzten Hobbys, die man mehr oder weniger noch machen kann." – Schnitt. Die Kamera zeigt einen jungen Mann, der, auf einem Sofa sitzend, in sein Handy tippt und sich später als Reporter Michael[3] erweist. Es folgt Valentino, ein schwuler Mann in offener Ehe, der sich in der Mittagspause mit wechselnden Sexualpartnern trifft. Er erzählt verschmitzt, dass er soeben über das Dating-Portal ‚Grindr' nach einem Dreier gefragt wurde. Zuletzt folgt Nadine[4], die sich als Hetero-Single-Frau zu Spaziergang-Dates verabredet und über einen Video-Livestream zaghaft über ihren Wunsch spricht, „schon gern jemanden" kennenzulernen, was sich als „frustrierend" gestalte. Reporter Michael stellt fest, dass Treffen sich „gerade komisch" anfühlten, wie ein „möglicher Risikokontakt". Für das Format typisch schließt er sich über die eigene Betroffenheit als „Single" teilnehmend ein. Wir verstehen ihn daher als vierten Protagonisten, der fragt: „Können wir im Lockdown noch guten Gewissens weiterdaten? ... Was ist erlaubt, und was ist moralisch okay?"

Sexualität und Moral

Die Interpretationsgruppe reagiert auf das Videomaterial stark affektiv. Es entspinnt sich eine Diskussion über die Angst vor Ansteckung, Erfahrungen von Verlust und Entbehrung sowie Empörung über die Verleugnung der viralen Gefahr. Die reißerische Aufmachung des Intros mit seinen schnellen Schnitten und den polarisierenden Darstellungen der Protagonist:innen wird kritisiert. Für eine Weile wird dieses Spiel lustvoll betrieben, bis die Gruppe feststellt, dass das Video selbst jedoch „keine lustvolle Dynamik kreiert". Die jeweilige „Kulisse ist öde und trist" und will „so gar nicht zur eigentlich lustvollen Thematik passen". Ins Zentrum der Empörung gerät alsbald Michael, dessen „winterlicher Kuschelpulli" der Gruppe „ultra spießig" erscheint. Ein Mitglied nimmt ihn sogar als „lustfeindlichen Evangelikalen" wahr. Die Gruppe oszilliert für eine Weile zwischen Empörung und Wut, bis ein Mitglied bemerkt, dass Michael die „neutrale Reporter:innenposition" durch die Kopplung von Sexualität und Moral verlassen habe. Nun wird es der Gruppe möglich, ihre eigene Dynamik als Reaktion auf Michaels Kopplung zu verstehen, der wie sie selbst auch aus der Fassung geraten ist.

Triebbefriedigung versus Triebverzicht

Michael erzählt, Valentino sei „auch jetzt noch auf Grindr sehr aktiv". Die Kamera ruht auf Valentino, der bedächtig von ihm hergestellte Seifen in Seidenpapier verpackt und erzählt, wie durch die Pandemie alles „underground" gehen musste. Früher traf man sich in Berliner Clubs wie dem „KitKat", jetzt träfen sich alle wieder „in Kellern". Die Interpretationsgruppe assoziiert, wie Sex zwischen Männern vor der endgültigen Entkriminalisierung von Homosexualität 1994 schon einmal in

[3] Name geändert.

[4] Name geändert.

Kellern stattfand. Die Metapher vom Unbewussten als Keller, wohin das Verpönte verdrängt wird, taucht auf. Die Kamera filmt die sinnliche Szene mit den Seifen, deren wohlriechender Duft den Raum zu füllen scheint. Unvermittelt kritisiert Michael Valentinos nachlässige Risikoeinschätzung des Coronavirus aus dem Off. Mit einem Schlag erscheinen der Gruppe die Sinnlichkeit und der Seifenduft wie verpufft. Ihre Lust ist nun, wie die Valentinos, wieder im Keller. Von Lust bleibt im Video von nun an kaum mehr eine Spur übrig, was als Ton-Bild-Schere imponiert: Dort, wo sich die Lust szenisch im Videobild zeigt (Seifen), wird sie durch den eingespielten Ton getilgt (Michaels Bewertungen). Und andersherum, dort, wo sie sich im Ton zeigt, wird sie wiederum durch die Bildsprache getilgt.

Valentino unterbricht den Spaziergang mit Michael, als er seinen Sexualpartner im Keller eines Wohnblocks trifft. Michael richtet die Kamera zuerst auf einen auf der Straße liegenden Weihnachtsbaum, dann auf ein Plakat mit Backwaren. Er fragt, ob die „schnelle Befriedigung zwischendrin" das Risiko einer „Ansteckungsgefahr" wert sei. Die Gruppe interpretiert dies als Inszenierung eines Triebkonflikts, bei dem Valentino und Michael an den Polen Verzicht und Befriedigung stehen. Der verdorrte Weihnachtsbaum, achtlos weggeworfen, nachdem man sich an ihm erfreut hat, symbolisiert die Angst vor schneller Befriedigung, die schädlich sei und Verzicht erfordere. Die leckeren Backwaren verkörpern eine „kleine Sünde", die kurzfristige Befriedigung bietet, aber aufgrund ihres Zucker- und Fettgehalts rationalen Verzicht nahelegt. Der Gruppe wird bewusst, dass Michael die unterschiedlichen Umgangsweisen der Protagonist:innen bewertet, allerdings nur latent. Sie kritisiert, dass eine latente Vermittlung ein bewusstes Abarbeiten an seiner Meinung erschwert und daher unreflektiert von den Zuschauer:innen übernommen werden könne. Ein Blick auf die Kommentare bestätigt den Verdacht.

Monogame versus promiskuitive Sexualität

Die Kommentaranalyse zeigt, dass die Nutzer:innen, wie zuvor Michael und die Interpretationsgruppe, aus der Fassung geraten und sich von Michaels moralischen Bewertungen affizieren lassen. User:in A kritisiert mit 3618 Like-Reaktionen, dass es im Video „weniger um Singles geht … , sondern wirklich nur um Sex", was für den Chor ohne Bindungswünsche offenbar moralisch verwerflich ist. Wünsche nach monogamer Sexualität werden dort als legitim und promiskuitive Sexualität als illegitim verhandelt. B empört sich mit 1435 Like-Reaktionen: „Boah, ich bin schon etwas schockiert. Ein ‚ich will nicht monatelang alleine sein' kann ich voll verstehen und nachvollziehen. Aber ein ‚ich lebe schon in einer (offenen) Beziehung und will trotzdem alle paar Tage ein neues Sexdate' finde ich moralisch einfach nicht ok."

In Abb. 1a wird deutlich, dass Valentino und Thomas am häufigsten diskutiert werden, während Nadine und Michael kaum Erwähnung finden. Aus Abb. 1b lässt sich ableiten, dass Thomas und Valentino, die sich innerhalb einer romantischen Beziehung befinden *und* promiskuitiv ihre Sexualität leben, am stärksten in die Schusslinie des Chors geraten. Sie korrelieren am höchsten mit den Codes *kein Triebverzicht, Aggression und Wut* sowie *Restriktion und Bestrafung*. Die Interpretationsgruppe ist der Meinung, dass sich solche Einstellungen um Promiskuität *nicht* auf die Pandemie beschränken, sondern lediglich durch ihr Brennglas sichtbar wur-



Abb. 1 **a** Häufigkeit der Erwähnungen der Protagonist:innen in den Kommentaren. **b** Korrelationen der Protagonist:innen mit den Codes „Kein Triebverzicht", „Aggression und Wut" und „Restriktion und Bestrafung"

den. Gerade im Gewand einer liberalen Sexualmoral, die das Video manifest transportiert, scheinen solche Einstellungen leichter artikulierbar zu werden.

Aggression, Neid und Bestrafungsfantasien

Der zutage getretene Triebkonflikt macht deutlich, was Verzicht für den Einzelnen bedeuten kann. In den Kommentaren lassen sich Affekte wie *Wut* 204-mal, *Ekel* 35-mal und *Neid* 81-mal codieren. Die Gruppe versteht sie im Zusammenhang mit ödipalen Erfahrungen von Einsamkeit, Ausschluss und Benachteiligung. Eine Korrelationsanalyse zeigt eine hohe Überschneidung des Codes *Vergleich mit Anderen* mit *Aggression (20-mal)* und *Neid (18-mal)*. Und so scheinen insbesondere Geschwisterkonflikte verhandelt zu werden. C fühlt das eigene „Triebopfer" nicht wertgeschätzt: „Wow und ich bleib konsequent allein zu Hause .... Da fühlt man sich schon echt verarscht." D droht: „während andere ungestraft ihren Spaß haben können und das teilweise in einer Beziehung, schmeiß ich mich aus dem 5ten Stock." Das Ohnmachtsgefühl, das eine ostentative Suiziddrohung nicht scheut, verweist auf archaischen Geschwisterneid in der Konkurrenz um die Liebe der Eltern. Auf phantasmatischer Ebene kann das symbolische Geschwisterkind – in Gestalt der Peergroup – zu einer existenziellen Bedrohung werden und muss aggressiv bekämpft werden. Bei E verbirgt sich daher latenter *Neid* und *Einsamkeit* hinter offener *Aggression* und *Bestrafungsfantasien* (Abb. 2).

F und G sind sich mit H einig, dass es sich im Video um „Mörder" handele, die „nicht straffrei ausgehen" dürften. I spitzt nochmals zu: „Hin und wieder fragt man sich warum wir nicht die Assis dieser gesellschaft aus der gesellschaft verweisen ... MIT KNÜPPELN!"

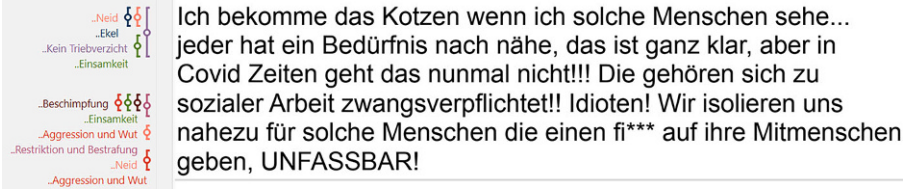


Abb. 2 Codierter Kommentar von E

Eine tiefenhermeneutische Betrachtung der sexuellen Skripte

Die filmischen Darstellungen lassen sich als szenische Inszenierungen unbewusster sexueller Konflikte und deren Abwehrmechanismen verstehen. Für die Analyse wird die Sexual Script Theory von Gagnon und Simon (1973) herangezogen. Sie beleuchtet die Entstehung und Ausgestaltung sexueller Verhaltensweisen sowie deren Bewertung. So können sexuelle Skripte auf intrapsychischer, interpersoneller und kultureller Ebene untersucht werden. Sie lassen sich begreifen als ein Repertoire von Szenen, die gleichzeitig Raum für Veränderung bieten (Binswanger 2020) und sich in einem lebenslangen Prozess des Überschreibens befinden, wobei frühere Skripte als *Spur* in die Gegenwart hinein schimmern (Quindeau 2004).

Das homosexuelle Skript

Im Video stehen Valentino und Reporter Michael für das homosexuelle Skript, das sich ausschließlich auf schwule Sexualität bezieht. Die Interpretationsgruppe empört sich, wenngleich wenig überrascht, dass lesbische Sexualität abwesend bleibt. Michael, im Video nicht als homosexuell erkennbar, bezeichnet sich im anschließenden Question&Answer-Video (Y-Kollektiv 2021b) als „schwul". Valentino wird erneut von Michael aus dem Off kommentiert: „Mal wieder typisch, denkt ihr vielleicht: Die sexsüchtigen Gays, die auch im Lockdown nicht verzichten können." Die Gruppe bemerkt, dass Valentinos Verhalten nicht nur kritisiert, sondern explizit mit seiner Homosexualität verknüpft wird. Sie versteht Michaels Kommentar in vermeintlich kritischer Absicht, homophobe Ressentiments zu unterbinden, vermutet jedoch, dass er dadurch Ressentiments eher reproduziert.

Die Inhaltsanalyse bestätigt, dass der Chor eine doppelt so hohe Korrelation von *Aggressionen und Wut* mit Valentino im Vergleich zu Thomas hat, obwohl Thomas' Sexualverhalten infektiologisch eigentlich als riskanter eingestuft werden müsste. Dies legt nahe, dass der Chor weniger rational argumentiert, sondern die heftige emotionale Reaktion gegen Valentino eine spezifisch homophobe ist und sich deutlich von der Reaktion auf illegale Betriebsfeiern oder Thomas' illegale Sexpartys unterscheidet.

J bringt die homophoben Ressentiments noch recht harmlos zum Ausdruck: „Sorry aber Valentino ist mir auf vielen Ebenen unsympathisch – und ich bin definitiv nicht Schwulenfeindlich." J will also *nicht* schwulenfeindlich sein, aber verbindet mithilfe der Verneinung die Bewertung Valentinos erst mit dessen Homosexualität. Für Freud (1925h, S. 12) wird mit „Hilfe der Verneinung ... nur die eine Folge des Verdrängungsvorganges rückgängig gemacht". Das resultiere in einer Art „intellektueller Annahme des Verdrängten bei Fortbestand des Wesentlichen an der Verdrängung" (Freud 1925h, S. 12), was der verpönte Affekt sei. In Anlehnung an die Studie *Fremde sind wir uns selbst* von Kristeva (1990) kann die Angst vor eigenen unbewusst als negativ bewerteten homosexuellen Begehrensstrukturen Homophobie erzeugen. Aufgrund internalisierter kultureller Tabus von Homosexualität werden homoerotische Triebwünsche verdrängt und nach Außen projiziert, wo sie bekämpft werden. Somit wird das, was ursprünglich dem Selbst zugerechnet wurde, nun als fremdartig erlebt. Hier tradiert sich im schwulen Skript eine restriktive Sexualmo-

ral, die als Resonanzraum eigener Wünsche und Ängste fungiert und allgemein als überwunden gilt, wenngleich Studien weitverbreitete Homophobie berichten (Merz und Lemke 2019).

Im Chor finden sich weniger harmlose Beispiele für die Reproduktion homophober Stereotype. K äußert etwa: „Wenn nicht Corona, dann HIV ... für mich riechen die nach nassen Aschenbecher, der Mann steckt sein in 20 Popos und dann einem Mann oder einer Frau in den Mund. Ich, 33, kann sie noch an einer Hand abzählen." Diese aggressive Äußerung enthält neben offenkundiger Homophobie möglicherweise abgewehrten *Neid* auf die Analerotik und Promiskuität homosexueller Männer. Die Interpretationsgruppe bemerkt, dass in den Kommentaren die Kopplung von *Homosexualität* mit *HIV* achtfach codiert ist. Sie versteht dies nicht nur als Hinweis auf die reale Ansteckungsgefahr durch Corona, sondern auch als Symbolisierung einer archaischen Angst vor Homosexualität, die oft mit Krankheit und Tod assoziiert und tabuisiert wird. Ein solches Tabu lässt homoerotisches Begehren für einige Menschen zur „verbotenen Frucht", deren Konsum als bedrohlich, aber auch als besonders lustvoll fantasiert wird, werden. Dies erinnert ein Gruppenmitglied an Berichte schwuler Männer, die ihre Sexualität als lustvoller in Zeiten des Homosexuellen-Paragraphs empfanden als nach dessen Abschaffung.

Andere Kommentare zeigen, wie die Reproduktion homophober Vorurteile in offen homofeindliche und verschwörungstheoretische Haltungen umschlagen können und die Diskriminierungsverhältnisse perfide umdrehen. L schreibt: „Boah, und da wundern sich die Gays, wenn sie unbeliebt sind." M schreibt in antisemitischer Manier: „Tinder ... wird von kriminellen ldbtg [gemeint: LSBTIQ] Freimaurern und ihren Freunden und Herrchen der Elite betrieben, Normalos dürfen hier kein Teil haben (monogame Beziehungen zu finden)."

Das heterosexuelle Skript

Im Video stehen Nadine und Thomas exemplarisch für das heterosexuelle Skript, wobei sie sich an entgegengesetzten Polen des Triebkonflikts positionieren. Auffällig ist, dass die Darstellung aktiver Sexualität bei weiblich gelesenen Personen durch deren Abwesenheit glänzt. Nadine, als einzige Repräsentantin „weiblicher" Sexualität, wird nicht direkt zu ihrer Sexualität befragt, sondern zu ihren Bindungswünschen. Dies sorgt für Unmut in der Interpretationsgruppe, die die alten Verknüpfungen von weiblicher Sexualität mit Passivität und Vernunft sowie männlicher Sexualität mit Aktivität und Unvernunft (Heenen-Wolff 2016) wiedererkennen. Diese überwunden geglaubte Dichotomie scheint sich erneut in das heterosexuelle Skript einzuschreiben, was der Chor sichtbar macht. N kommentiert: „Traurig und bezeichnend, dass die Frau die einzige vernünftige ist. Sie weiß, Trieb von Vernunft zu trennen. Männer in diesem Film scheinen es nicht zu können."

In der darauffolgenden Interviewszene sprechen Michael aus seiner Berliner Wohnung und Nadine aus ihrer Freiburger Wohnung über Videostream miteinander. Die Auswertungsgruppe erkennt in der kargen Kulisse – mit kahlen Wänden und spärlich eingerichteten Zimmern – einen starken Kontrast zur lustvollen Thematik. Die Kamera ruht auf Nadine, während Michaels Stimme aus dem Off ertönt. Er berichtet, dass Nadine Single sei und ein Spaziergang-Date habe. Sie selbst äußert, kaum

noch „Hoffnungen“ an das Date zu haben, da sie „viele erste Dates ohne zweite“ erlebt habe. Michael erklärt weiter aus dem Off, dass Nadine ihre Dates „fast nur noch an Wochenenden im Hellen draußen“ hat, da es unter der Woche nach der Arbeit oder dem Studium bereits dunkel ist und sie keine Lust hat, „in der Kälte mit einem fremden Typen“ unterwegs zu sein.

Die Interpretationsgruppe reagiert empört und erkennt hier ein patriarchales Muster, das der Frau die Verantwortung für den eigenen Schutz zuschreibt und wie selbstverständlich auf ihre Lust verzichten müsse, ohne dass das Y-Kollektiv eine alternative Erzählung anbietet. Durch das patronisierende „Sprechen-über“ wird das Bild einer ängstlichen Frau, die ihre Sexualität nicht selbstbewusst lebt, reproduziert. Im Chor zeigt sich manifest, dass Nadine als Negativbild männlicher Potenz und Triebhaftigkeit fantasiert wird. O bezeichnet sie objektifizierend als „das Mädel“ und „Knatterlie“. Bei P zeigt sich, wie latent vermittelte Geschlechterhierarchien in offene Misogynie umschlagen können: „Bei Nadine ist natürlich nichts gelaufen, sie hat sich ja nicht einmal die Dose gewaschen.“ In der Tat kann Nadine auch bei diesem Date der pandemischen Tristesse nicht entkommen.

Die Kamera wechselt zu Thomas, der weiterhin vor dem Spätkauf steht und von seinen Sexpartys mit „40 bis zu 200 Leuten“ berichtet. Anders als Valentino nimmt er die Zuschauer:innen nicht auf eine lustvolle Reise zu seinen Sextreffen mit, sondern beschreibt vor allem den logistischen Rahmen: die Zahl der Gäste, Schutzmaßnahmen und seine Haltung gegenüber Corona. Michaels Stimme kommentiert aus dem Off: „Wahrscheinlich denken einige von euch jetzt: Muss das gerade wirklich sein, was Thomas hier erzählt?“ Obwohl Michael Thomas’ Verlangen nach Sexpartys versteht, kritisiert er dessen Risikoeinschätzung. Die Auswertungsgruppe bemerkt, dass Michael zwar seine liberale Haltung manifest zeigen möchte, diese jedoch durch den Schnitt latent konterkariert wird. Bei Q wird es manifest: „Der Typ mit den Sexpartys [sei ein Egoist,] andere leiden unter seinem feuchten Traum, wtf.“ R vergleicht ihn mit einem Mitglied des „IS“, da beide „Gefährder der öffentlichen Sicherheit“ seien.

Zusammenfassend wird Thomas im heterosexuellen Skript als der triebgesteuerte junge Mann dargestellt, der sein eigenes Wohl über das der Allgemeinheit stellt. Michaels latente Bewertung lässt Thomas unbekümmert erscheinen und tradiert „männliche“ Heterosexualität in ihrer traditionellen Form als egoistisch. Dies steht in starkem Kontrast zur Darstellung der „weiblichen“ Heterosexualität, die durch Vernunft und Verantwortung geprägt ist. Diese Gegenüberstellung zementiert den „Käfig der Geschlechtlichkeit“ (Hutfless 2023), anstatt Geschlecht als „Möglichkeits- und Spielraum“ (Schweizer 2021, S. 427) zu denken. Der Chor zeigt, dass stereotypisierende Darstellungen von Sexualität, wie sie in massenmedialen Unterhaltungsformaten allgegenwärtig sind (Lemke und Tornow 2018), Misogynie und Geschlechterzwänge aktualisieren und verfestigen können.

Das Babylon-Berlin-Skript

Das sexuelle Skript *Babylon Berlin* untersucht die phantasmatischen, regionalen Verortungen in Bezug auf das Sexuelle in der Pandemie. Die Protagonisten, die den meisten Hass und Neid auf sich ziehen, leben beide in Berlin, während Na-

dine in Freiburg angesiedelt ist. Die Kommentare greifen diese implizite Kluft auf und bringen Berlin als phantasmatisches Babylon in Verbindung mit Promiskuität, Homosexualität, Sexpartys, Lust, aber auch Gefahr und Krankheit. R unterstreicht: „Berlin das a Loch deutschlands." T wettert gegen „die Berliner Hedonisten [sie sollten] einen Sexualtherapeuten aufsuchen." U werde „davon körperlich schlecht wenn ich sehe was ein Absturz die gaycommunity ist: D Ist aber vielleicht auch einfach Berlin."

Andere greifen humorvoll die erschwerte Möglichkeit, sexuelle Begegnungen zu haben, auf und kontrastieren das sexuelle Skript Berlins mit dem ländlichen Skript. V schreibt mit 6972 Like-Reaktionen: „Kurz einem Fremden einen blasen ... und wieder nach Hause. Ein ganz normaler Dienstag Nachmittag in Berlin im Lockdown." W entgegnet mit 3475 Like-Reaktionen: „Tinder in Großstädten: Ey, bock auf ne Sexparty? Tinder bei meinen Eltern im Kaff: Ich hab 20 Hektar und will heiraten, was hast du?" X antwortet: „Der Dorf flex ist anders In Engelbert Strauss vom John deere aus die Hektar zählen." Y ergänzt: „Liebe vergeht Hektar besteht."

Pandemische Schiefheilungen

Die Aktualisierung von Triebkonflikten geht einher mit Abwehrformationen, die sich szenisch im Video zeigen und verpönte Affekte und Wünsche um das Sexuelle in Schach halten sollen. Pandemiebedingt können sie nur kurzzeitig Abhilfe schaffen, dauerhaft erzeugen sie jedoch erneut Frust und Leid. Daher nennen wir sie *pandemische Schiefheilungen*. Als „Schiefheilungen" beschreibt Freud (1921c, S. 159) spezifische „Konfliktlösungen", die zu jeweils einem Pol des Triebkonflikts hin „schiefgeheilt" wurden und den jeweils anderen Pol blockieren. Diese „Lösungen" sind rigide und erlauben keine Ambivalenzen und Ambiguitäten, die dem Sexuellen jedoch inhärent sind. Dass der pandemische Spuk zwar vorbei, aber der Schrecken nicht überwunden scheint, könnte auch auf die Schiefheilungen zurückgeführt werden. Bleiben Konflikte derart rigide „gelöst" und die dazugehörigen Wünsche ins Unbewusste verdrängt – den metaphorischen Keller –, bleibt dort auch die Lust stecken. Bei der Analyse des Videos und Chors macht die Interpretationsgruppe drei Schiefheilungen aus; diese sollen als abduktiv abgeleitete Thesen dargelegt werden.

Die Unsinnlichkeit des Sexuellen

Es scheint, als sei nicht nur durch Michaels moralisierende Bewertung jegliche Lust aus dem Video verschwunden, sondern auch die Bildauswahl verstärkt das Unsinnliche. Dies zeigt sich insbesondere an den Orten, an denen die Interviews stattfinden: karge Zimmer, unwirtliche Straßenzüge und graue städtische Parks bei nasskaltem Wetter. Obwohl man einwenden könnte, dass die Interviews in einer düsteren Jahreszeit geführt wurden, hätte durch die Wahl von Farben und Materialien dennoch ein sinnesfreundlicherer Eindruck entstehen können.

Die Art und Weise, wie wir unsere Umwelt gestalten, kann mit Mitscherlich (1965, S. 64) verstanden werden als „Ausdruck unserer inneren Verfassung", die er an der Unwirtlichkeit unserer Städte widergespiegelt sah. In Bezug auf das Se-

xuelle scheint sie sich als *Unsinnlichkeit* im Video szenisch zu manifestieren. Die Verfasstheit, die hier zum Ausdruck kommt, vermittelt den Eindruck, als könne das Sexuelle in der Coronakrise nicht in dessen Ambivalenz ausgehalten werden. So inszeniert sich im Video eine sexuelle Ödnis, die wir als depressive Verarbeitung des aktualisierten Triebkonflikts verstehen. Der Verlust libidinöser Möglichkeiten fällt als Schatten auf das Subjekt, das die Außenwelt nicht mehr libidinös besetzen kann. So werden die innere und die äußere Welt leer und trist, wenngleich auf diese Weise die inneren und die äußeren Gefahren *schiefgeheilt* in Schach gehalten werden. Der depressive Rückzug verhindert die Konfrontation mit Neuem, was bekanntlich Veränderung erst ermöglicht. Der scheinbar zeitlose Wust, der sich über die Erinnerung mancher Subjekte an die Zeit der Pandemie legt, kann als Ausdruck einer solchen Dynamik verstanden werden.

Die Mystifikation des Sexuellen

Das Video lässt sich gut mit der kulturhistorischen Analyse von Sigusch (1998) in Verbindung bringen. Er attestiert der sexuellen Revolution der 1968er-Jahre eine positive Mystifikation des Sexuellen. In der Folge leben wir seiner Meinung nach in einer Phase, die er als neosexuelle Revolution bezeichnet: „Während die alte Sexualität positiv mystifiziert wurde als Medium der Befreiung, als Rausch und Ekstase, wird die neue negativ mystifiziert als Ungleichheit der Geschlechter, als Missbrauch, Gewalt und tödliche Infektion“ (Sigusch 1998, S. 1192). Die Coronapandemie scheint Siguschs Diagnose der negativen Mystifikation noch zu verstärken, denn phantasmatisch wird Sex mit viraler Gefahr und moralischer Verantwortungslosigkeit gleichgesetzt, was die Ungleichheit der Geschlechter – wie im Videobeispiel – verschärfte.

Es ist kaum verwunderlich, dass das Y-Kollektiv ein grundsätzlich lustvolles Thema in einer Zeit, die von Moralisierung, unverdauten Affekten, Krankheit und Tod geprägt ist, nicht adäquat einfangen konnte. In der Pandemie scheint ein spezifisches Bild von Sexualität auf, das das Video brennglasartig verdichtet: Das Lustvolle, Transgressive verschwindet; zurück bleibt wenig Sinnliches; die Notwendigkeit von Kontrolle wird betont. Solch repressive Vorstellungen sind zwar nichts grundlegend Neues; nur kommen sie diesmal im scheinbar liberalen Gewand daher. Um jeglicher Mystifikation des Sexuellen zu begegnen, müsste stets der Versuch gewagt werden, das Sexuelle in all seinen Facetten zu verhandeln, um Triebkonflikte nicht in die eine oder die andere Richtung hin mystifizierend schiefzuheilen.

Die Skriptisierung des Sexuellen

Die Pandemie prägte das soziale Miteinander auch durch den Wunsch, das Coronavirus kontrollieren zu können. Freud bezeichnet den Menschen zurecht als einen „Prothesengott“ (Freud 1930a, S. 451), der der Allmachtsfantasie der Naturbeherrschung erliegt, die sich angesichts des Coronavirus einmal mehr als Illusion entpuppte. Für die Sexualität bedeutete die Pandemie auch den Wegfall spontaner sexueller Begegnungen, was Dating-Apps zur konkurrenzlosen Alternative werden ließ und den Wunsch nach Kontrolle hier in Szene setzen ließ. Wir fassen die verschiedenen

Reaktionen auf den verspürten Kontrollverlust unter dem Begriff der *Skriptisierung des Sexuellen* zusammen. Darunter verstehen wir den Versuch, das Bedrohliche, Transgressive des Sexuellen durch genaue Absprachen der Sexualpartner:innen unter Kontrolle bringen zu wollen. Die Skriptisierung kann einerseits als ein kreativer Umgang mit Lust unter pandemischen Bedingungen verstanden werden. Ein kreatives Aushandeln und Sprechen über Sexualität kann das Ansteckungsrisiko mindern und angstlindernd wirken. Es ermöglicht Beziehungen und wirkt der sozialen Isolation entgegen. Andererseits nimmt sie als „Schiefheilung" dem Sexuellen gerade das konstitutive transgressive Moment. Im Video des Y-Kollektivs zeigt sich, wie die Skriptisierung den Triebkonflikt in analer Verarbeitung kontrollierend „schiefheilt". Die sexuellen Skripte werden rigide, überholte Geschlechterzwänge schreiben sich erneut ein, und es entsteht der Eindruck, als solle auf diese Weise der widerspenstige Stachel des Triebs gezogen werden. Langfristig nimmt dies Raum für Kreativität und sorgt dafür, dass die Lust im Lockdown bleibt.

Danksagung Die Arbeit entstand im Rahmen des Forschungsprojekts *No Touching! The Corona-Crisis and Public Attitudes about Sex*, gefördert von der Volkswagen Stiftung. Die Publikation wurde durch das Open-Access-Publikationsbudget der MSH Medical School Hamburg gefördert.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Datenverfügbarkeit Die erhobenen Datensätze können wegen Wahrung von Persönlichkeitsrechten nur auf begründete Anfrage und in anonymisierter Form bei der korrespondierenden Autorin angefordert werden.

Interessenkonflikt C. Busch, I. Quindeau, D. Herzog, R. Lemke, F. Herrmann, P. Tannich und K. Schweizer geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de.

Literatur

Adorno TW (1963) Sexualtabus und Recht heute. In: Bauer F, al (Hrsg) Sexualität und Verbrechen. Beiträge zur Strafrechtsreform. Fischer, Frankfurt a. M., S 299–317

Binswanger C (2020) Sexualität – Geschlecht – Affekt: Sexuelle Scripts als Palimpsest in literarischen Erzähltexten und zeitgenössischen theoretischen Debatten. transcript, Bielefeld

Bossert F (2022) Viraler Angriff auf fragile Subjekte. Psychosozial, Gießen

Döring N (1999) Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Hogrefe, Göttingen

Freud S (1921c) Massenpsychologie und Ich-Analyse. GW XIII, S 71–161

Freud S (1925h) Die Verneinung. GW XIV, S 11–15

Freud S (1930a) Das Unbehagen in der Kultur. GW XIV, S 419–505

Gagnon J, Simon W (1973) Sexual conduct: the social sources of human sexuality. Aldine, Chicago

Heenen-Wolff S (2016) Die „genitale“ Sexualität – Versuch der Dekonstruktion eines normativen psychoanalytischen Konzepts. J Psychoanal 57:
Herrmann F (2020) Die Analyse latenter Frames und Narrative durch szenisches Verstehen. In: Dorer J, al (Hrsg) Handbuch Medien und Geschlecht. Springer, Berlin
Herzog D (2023) Cold War Freud. Psychoanalyse in einem Zeitalter der Katastrophen. Suhrkamp, Berlin
Hutfless E (2023) Vom Käfig der Geschlechtlichkeit. Geschlecht aus der Perspektive psychoanalytischer Gender-, Queer- und Trans-Studies. Unveröffentlichter Vortrag bei der DPG-Jahrestagung, Weimar, 9. Juni 2023
König HD (2019) Dichte Interpretation. In: König J, al (Hrsg) Dichte Interpretation. Tiefenhermeneutik als Methode qualitativer Forschung. Springer, Berlin, S 13–86
Kristeva J (1990) Fremde sind wir uns selbst. Suhrkamp, Berlin
Lemke R, Tornow T (2018) Darstellungen von Sexualität in den Massenmedien: Ansätze, Theorien und Befunde inhaltsanalytischer Forschung. Z Sex Forsch 31:27–43
Lorenzer A (1970) Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Suhrkamp, Berlin
Mayring P (2010) Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Beltz, Weinheim
Merz S, Lemke R (2019) Das gesellschaftliche Meinungsklima über Homosexualität. In: Timmermanns S, Böhm M (Hrsg) Interdisziplinäre Perspektiven auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Beltz Juventa, Weinheim, S 388–404
Mitscherlich A (1965) Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Suhrkamp, Berlin
Morgenthaler F (1984) Homosexualität, Heterosexualität, Perversion. Fischer, Frankfurt a. M.
Quindeau I (2004) Spur und Umschrift. Die konstitutionelle Bedeutung von Erinnerung in der Psychoanalyse. Fink, Stuttgart
Quindeau I (2014) Sexualität. Psychosozial, Gießen
Ravens-Sieberer U, Kaman A, Devine J, Reiß F (2023) Die COVID-19-Pandemie – Wie hat sie die Kinderpsyche beeinflusst? Monatsschr Kinderheilkd 171:608–614
Schweizer K (2021) „Weiblich, männlich, divers“. Anerkennungsprozesse bei körperlichen Varianten der-Geschlechtsentwicklung/Intersex. Psyche - Z Psychoanal 75(5):402–432
Sigusch V (1998) Die neosexuelle Revolution. über gesellschaftliche Transformationen der Sexualität in den letzten Jahrzehnten. Psyche 52(12):1192–1234
Wember B (1983) Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis. List, Berlin
Y-Kollektiv (2021a) Was geht auf Tinder, Grindr & Co.? Dating im Lockdown [Video], YouTube. https://www.youtube.com/watch?v=DW5gu8lqhzs (Erstellt: 21.01.). Zugegriffen: 09.2023
Y-Kollektiv (2021b) Q&A | Sexpartys im Lockdown? | Y-Kollektiv [Video], Youtube. https://www.youtube.com/watch?v=cF54dda3YvI (Erstellt: Januar). Zugegriffen: 09.2023

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Charlotte Busch M.A. Psychologie, ist psychoanalytische Psychotherapeutin in Ausbildung (DPG), Promovendin der University of Applied Sciences Frankfurt und Promotionsstipendiatin der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Ilka Quindeau Prof. Dr., ist Professorin für Klinische Psychologie und Psychoanalyse. Sie arbeitet als Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin in eigener Praxis in Berlin und an der University of Applied Sciences Frankfurt. Von 2018 bis 2020 Präsidentin an der International Psychoanalytic University in Berlin. Zurzeit forscht sie am Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin zum Thema der autoritären Persönlichkeit, Verschwörungserzählungen und Antisemitismus.

Dagmar Herzog Prof. Dr., ist Historikerin und Professorin für Geschichte an der City University of New York und eine führende Expertin für Sexualmoral im europäischen Faschismus und für Zeitgeschichte in den USA. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Geschichte von Sexualität und Gender sowie von Theologie und Religion in der Moderne und damit verbunden die Geschichte des Holocausts und der Beziehungen zwischen Juden und Christen.

Richard Lemke Prof. Dr., ist Sexual- und Kommunikationswissenschaftler. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. die Themenbereiche Sexualität, Kommunikation, Medien und Öffentlichkeit. Lemke hält eine Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung an der Hochschule Merseburg.

Friederike Herrmann Prof. Dr., ist Medienwissenschaftlerin und Professorin für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Text und Sprache, Narrativität (Theorie und journalistische Praxis), Schreibprozesse von Journalisten, Medienethik, Medien und Alltag, Privatheit und Öffentlichkeit, Medien und Gender.

Pascal Tannich M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für Kommunikationswissenschaft und Journalistik an der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Katinka Schweizer Prof. Dr., Dipl.-Psych., MSc, ist Professorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie am Department Psychologie der Medical School Hamburg. Sie ist Tiefenpsychologin (DGPT), Sexualwissenschaftlerin/-therapeutin (DGfS, ESSM), Supervisorin und Psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis.